

7. Jahresbericht der Universität Zürich für das Jahr 2021

Antrag des Regierungsrates vom 30. März 2022 und Antrag der Aufsichtskommission für Bildung und Gesundheit vom 25. August 2022

Vorlage 5816

Ratsvizepräsidentin Sylvie Matter: Eintreten auf die Vorlage ist gemäss Paragraph 89 des Kantonsratsgesetzes obligatorisch. Es gilt der gleiche Behandlungsablauf wie für den Jahresbericht der Zürcher Fachhochschule (*Vorlage 5815a*): Wir führen zu Beginn eine Grundsatzdiskussion über die Vorlage 5816a und den Jahresbericht. Dann gehen wir die Vorlage 5816a in der Detailberatung kapitelweise durch. Anschliessend ist das Wort frei für die einzelnen Kapitel des Jahresberichts der Universität Zürich. Und am Schluss stimmen wir dann über die Vorlage 5816a ab.

Und auch hier darf ich den Rektor begrüssen, Rektor Michael Schaepman ist ebenfalls auf der Tribüne anwesend. Sind Sie mit dem Vorgehen einverstanden? Das ist der Fall.

Claudia Frei-Wyssen (GLP, Uster), Präsidentin der Aufsichtskommission für Bildung und Gesundheit (ABG): Gerne stelle ich heute den Bericht der ABG zum Jahresbericht 2021 der Universität vor. Es sind viele Themen darin angesprochen, weshalb ich nur auf einige wenige ausgewählte Aspekte eingehen werde. Meine Kolleginnen und Kollegen in der ABG werden sich in ihren Voten sicher ergänzend äussern.

Die Corona-Pandemie hat auch im Jahr 2021 den Betrieb und das Verhalten der Studierenden und Mitarbeitenden geprägt. Wie im Vorjahr ist es gelungen, den Studierenden ihr Studium mit Leistungsnachweis zu ermöglichen. Die vielfältigen Erfahrungen aus der Pandemie führen in vielen Gremien und auf allen Ebenen der UZH zum Überdenken der bisherigen Lehr- und Lernformen, zu Neuerungen und Anpassungen in der Organisation, in Arbeitsprozessen und beispielsweise auch hinsichtlich der Raumbedürfnisse und der Anforderungen an die Räume, wie sich beim Grossprojekt Forum UZH zeigt. Trotz Pandemie konnten aber verschiedene Vorhaben weitergeführt werden. So ist die UZH ohne Auflagen vom Bund akkreditiert worden, wofür ihr zu gratulieren ist. Ausserdem ist es nach Jahren der Verhandlungen gelungen, ein neues Modell für die Abgeltung der Leistungen in Forschung und Lehre zwischen den Vertragsspitalern und der UZH zu vereinbaren. Die ABG ist nun natürlich gespannt, wie sich das Modell in der Anwendung bewährt.

Speziell interessiert war die ABG daran, wie die UZH die Empfehlungen der ABG umsetzen würde, welche in der Untersuchung zu besonderen Vorkommnissen an mehreren Kliniken des USZ (*Universitätsspital Zürich*) formuliert wurden (*KR-Nr. 58/2021*). UZH-spezifisch geht es dabei um den Berufungsprozess für klinische Professuren. Wie in unserem Bericht dargelegt, hat sich einiges getan. Die

Universitätsspitäler werden besser in die UZH-Prozesse eingegliedert, und insbesondere werden zu Beginn des Berufungsverfahrens Struktur und Profil von Lehrstuhl und Klinik grundsätzlich zum Thema gemacht und geklärt. Erst dann beginnt der eigentliche Berufungsprozess, der etwas effizienter ausgestaltet ist als bisher. Die UZH hat sich zudem bei zwei Kliniken des USZ auf die Erprobung neuer Führungsmodelle eingelassen, was die ABG als positive Schritte in die richtige Richtung würdigt. Die Zusammenarbeit zwischen UZH und USZ hat sich also verbessert, auch wenn es hin und wieder noch knirscht im Gebälk. Aus Sicht der ABG ist es wichtig, dass beide Institutionen, die je eine wichtige Stellung in diesem Kanton einnehmen, ein besseres Verständnis für das Gegenüber entwickeln und fair und offen miteinander umgehen. In diesem Zusammenhang möchten wir auch festhalten, dass sich der Austausch mit der Bildungsdirektion zu all diesen Themen gut gestaltet hat. Es gab im Verlauf des letzten Jahres mündlichen und schriftlichen Austausch zu verschiedenen Angelegenheiten, welche das gegenseitige Rollenverständnis erweitert und vertieft haben.

Die UZH ist ein grosser und vielschichtiger Betrieb und dementsprechend laufen viele Projekte oft über mehrere Jahre hinweg. Beispielhaft zu erwähnen sind die Digitalisierungsinitiative der Hochschulen, die Zusammenführung der Bibliotheken und natürlich die Bauprojekte an den beiden Standorten im Zentrum und auf dem Irchel-Gelände.

Eine grosse Herausforderung, bei der die UZH auf die Schützenhilfe der Politik auf nationaler Ebene angewiesen ist, ist der eingeschränkte Zugang zum EU-Forschungsprogramm Horizon Europe. Der Rektor hat uns recht eindrücklich erläutert, was das alles bedeutet und welche Möglichkeiten die UZH hat, um diesen Nachteil allenfalls wettzumachen. Es wurde deutlich, dass sich für die UZH gravierende Probleme bei der Berufung von Spitzenforschern ergeben können, was wiederum Folgen hat für das Renommee. Die ABG hofft, dass die schlimmsten Folgen abgewendet werden können, denn die UZH mit ihren Beiträgen in Lehre, Forschung, Weiterbildung und Dienstleistungen ist ein wesentlicher Faktor in der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung unseres Kantons. Wir danken deshalb den Führungsgremien und allen Mitarbeitenden der UZH für ihr Engagement auf allen Ebenen. Mit diesen Ausführungen beantrage ich Ihnen im Namen der ABG, den Jahresbericht der UZH für das Jahr 2021 zu genehmigen. Besten Dank.

Arianne Moser (FDP, Bonstetten): Die Universität Zürich ist eine gute Universität, dies zeigen uns verschiedene Rankings und das beweist noch viel mehr die Tatsache, dass fast alle Studierenden innert Jahresfrist nach ihrem Abschluss im Berufsleben Fuss gefasst haben. Die Universität Zürich hat auch das zweite Corona-Jahr gut gemeistert. Sie konnte Lösungen finden, damit von ihren über 28'000 Studierenden auch Studenten mit praktischen Studieninhalten ihre Studiengänge abschliessen konnten. Auch die Initiativen für die Förderung des weiblichen Nachwuchses auf der obersten Kaderstufe scheinen zu fruchten. Erstmals in der Geschichte der Universität Zürich wurden mehr Professorinnen als Professo-

ren neu berufen. Die Zusammenlegung der universitären Bibliotheken zur Universitätsbibliothek ist auch gut angelaufen. Nun stehen die Konsolidierung und Weiterentwicklung der Zusammenarbeit mit der Zentralbibliothek im Vordergrund. Dass die Schweiz beim europäischen Forschungsabkommen nicht mitmachen kann, trifft auch die Universität Zürich stark. Der Bund kompensiert zwar massgeblich den finanziellen Verlust und die Universitätsleitung hat es mit grossem Einsatz geschafft, rechtzeitig verschiedene bilaterale Vereinbarungen mit anderen Universitäten abzuschliessen. Um als Forschungsstandort attraktiv zu sein, ist aber nicht nur das Geld, sondern auch die Sichtbarkeit auf der internationalen Bühne der Wissenschaft wichtig. Auch wenn ein Super-League-Fussballspieler gleich viel Lohn erhält wie ein Spieler, der in der Champions League antreten kann – für alle hier drin ist der Unterschied, was die zukünftige berufliche Perspektive anbelangt, offensichtlich. Es wäre wichtig für den Forschungsstandort Schweiz und unsere Universitäten, dass sie in ihrer Champions League bald wieder mitspielen dürfen.

Diverse Berichte haben die Gefahr des Wissensabflusses von Hochschulen nach China aufgezeigt, wo das Wissen oft für militärische Entwicklung eingesetzt wird. Die UZH dürfte zwar mit ihren Fachrichtungen nicht im Hauptfokus stehen. Allerdings hat sich an der Universität Zürich die Anzahl der Studierenden aus China innerhalb von zwei Jahren auf 620 Studierende verdoppelt. Sie waren damit im Berichtsjahr nach Deutschland bereits die zweitgrösste ausländische Studentennation. Wir begrüssen deshalb und es scheint uns wichtig, dass die Uni Zürich 2021 interne Richtlinien für Forschungs- und Studienreisen, für internationale Kollaborationen und Daten und Informationen aus dem akademischen Betrieb verabschiedet hat.

Letztes Jahr habe ich bereits gesagt: «Im Bereich der universitären Medizin gibt es einiges anzupacken, insbesondere die Zusammenarbeit der Uni mit den universitären Spitälern. Eine Organisation, die ihren Partnern auf Augenhöhe begegnet und zusammen mit diesen zukunfts führend gestalten will, braucht die Bereitschaft, die Bedürfnisse der Partner ernst zu nehmen. Sie muss bereit sein für ein kooperatives Vorgehen, damit eine merkliche Verbesserung der Zusammenarbeit erreicht werden kann.» Was ist der aktuelle Stand? Insgesamt scheint sich der Austausch insbesondere mit dem Universitätsspital verbessert zu haben. Beim Thema «Re-Design Berufungen» wurde der Prozess geändert, Claudia Freiwysen hat es aufgezeigt. Aber ist es, wenn zwei Parteien von einem Geschäft betroffen sind, nicht einfach normal und selbstverständlich, dass die Bedürfnisse von beiden Seiten im Vorfeld abgeholt werden? Irgendwie ist es traurig, dass so etwas als Leistung aufgezeigt wird. Aber es gibt erste Pilotprojekte in die richtige Richtung. Vieles dauert aber immer noch viel zu lange und es bleibt noch ein weiter Weg zu gehen.

Auch das ZZM (*Zentrum für Zahnmedizin*) hat die Universität in diesem Berichtsjahr weiter beschäftigt. Wir erinnern uns: Da war die Administrativuntersuchung gegen den Leiter der Klinik für Mund, Kiefer und Gesichtschirurgie (*Martin Rücker*), die mit der Kündigung geendet hat. Er hatte die Freiheiten, insbesondere jene, die er innerhalb seiner Tätigkeit insbesondere an der Universität hatte, für

seine persönlichen Vorteile ausgenutzt. Deshalb sollten einerseits die Zusammenarbeit, die Finanzflüsse und die räumliche Nutzung im Bereich der betroffenen Klinik zwischen USZ und UZH neu geregelt werden. Zudem soll das Institut neu organisiert werden. Das Universitätsspital hat die Massnahmen auf seiner Seite definiert und umgesetzt. Auf Seite Universität aber, wo der hauptsächliche Handlungsbedarf besteht, geht es nicht voran. So konnte erst im Frühjahr 2022 eine Person eingesetzt werden, welche die Leitung über das weitere Verfahren übernommen hat. Auch was den geplanten ZZM-Strukturwandel anbelangt, wird das weitere Vorgehen erst dieses Jahr definiert, damit das Umsetzungsprojekt am 1. Januar 2023 anlaufen kann. Weshalb sich bei einem solch wichtigen Entwicklungsprojekt derartige zeitliche Verzögerungen ergeben haben, ist für uns nicht verständlich. Das Umsetzungstempo der Universität Zürich ist einfach sehr gemächlich.

Aber wie eingangs gesagt, die Universität macht auch vieles sehr gut, und wir danken der Universitätsleitung sowie allen Mitarbeitenden für ihren grossen Einsatz während einem weiteren besonderen Jahr. Dem ganzen Team der Uni Zürich wünschen wir gutes Gelingen bei der Bewältigung der vielen anstehenden Aufgaben und den Betroffenen eine Prise mehr Verständnis für die Bedürfnisse von Partnerunternehmen, die im rauen Wind des Marktes bestehen können müssen. Universitäten und Klöster seien die beiden ältesten noch existierenden Geschäftsmodelle, habe ich heute Morgen gehört. Dies ist zweifelsfrei ein grosser Erfolgsausweis. Allerdings wissen wir auch um den Zustand der Klöster. Ich glaube, es verträgt durchaus eine Prise mehr visionäres Denken vonseiten der Universität. Auch die FDP empfiehlt, den Geschäftsbericht anzunehmen.

Brigitte Rössli (SP, Illnau-Effretikon): Auch im Jahr 2021 hat die Corona-Pandemie den Alltag der Universität Zürich dominiert. Trotz dieser Herausforderung hat die Universität ihre Ziele weiterverfolgt und einiges erreicht. 28'121 Studierende waren 2021 eingeschrieben, noch nie haben so viele Menschen an der Universität Zürich studiert.

Weitere strategische Schwerpunkte, wie die Nachwuchsförderung, die Universitäre Medizin oder auch die Immobilienentwicklung, konnten in diesem Jahr weiterverfolgt und neugestaltet werden. Defizite in der Digitalisierung wurden erkannt und verbessert und werden laufend umgesetzt. Die UZH ist eine weltweit anerkannte Universität. Dies bestätigt auch das institutionelle Akkreditierungsverfahren, welches die UZH im Jahr 2020/2021 durchlaufen hat. Sie wurde ohne Auflagen akkreditiert. Der Bericht der Gutachten stellt der UZH ein sehr gutes Zeugnis aus.

Angestossen durch die Empfehlungen des ABG-Berichts zu den besonderen Vorkommnissen am USZ und die Motionen «Entkoppelung Lehrstuhl/Klinikdirektion» (KR-Nr. 201/2021) und «Neuausrichtung Berufungsprozess klinische Professuren» (KR-Nr. 202/2021) wurden diese Themen durch die UZH zusammen mit den universitären Spitalern angegangen. Die SP erachtet die vorgenommenen

und angestrebten Veränderungen als positiv. Sie wird jedoch genauer weiterverfolgen, wie sich die Zusammenarbeit der UZH mit den universitären Spitälern in Zukunft gestaltet; wir haben vorhin davon schon gehört.

Im Auftrag der Finanzkommission hat die Finanzkontrolle 2019 einen besonderen Auftrag zur Prüfung der Leistungsentgelte im Umfeld des ZZM durchgeführt. Ausgangspunkt bildeten Hinweise auf Unregelmässigkeiten, welche an die Finanzkommission herangetragen wurden. Betroffen ist das Institut für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie, wo die ambulanten Leistungen bei der Universität und die stationären Leistungen im Universitätsspital erfolgen. Daraus wurde das Projekt «Weiterentwicklung Zentrum für Zahnmedizin» gestartet. Die SP unterstützt dieses Vorgehen, versteht jedoch nicht, wieso es in diesen Entwicklungsprojekten so langsam vorwärtsgeht.

Die Entwicklung im Zusammenhang mit dem internationalen Bildungsaustausch ist für die UZH und die Bildungslandschaft Schweiz eine sehr grosse Herausforderung und Belastung. Als Folge des Assoziierungsausschlusses der Schweiz von Horizon Europe 2021/27 ist die Beteiligung von Forschenden aus der Schweiz am weltweit grössten Forschungsprogramm momentan eingeschränkt und teilweise nicht möglich. Der Bund, der Schweizerische Nationalfonds und Innosuisse (*Agentur für Innovationsförderung*) stellen glücklicherweise nationale Übergangsmassnahmen bereit, die in finanzieller Hinsicht zwar einen wertvollen Beitrag an die Forschungsförderung bieten, die Teilnahme am Wettbewerb um europäische Forschungsprojekte leider aber nicht ersetzen können. Die UZH ist in diesem Bereich sehr auf die Annäherung der Schweiz mit der EU angewiesen.

Die UZH hat auf verschiedenen Ebenen Massnahmen eingeleitet, um den Frauenanteil bei den Professuren und in leitenden Positionen zu erhöhen. Scheinbar mit Erfolg: In diesem Berichtsjahr wurden erstmals mehr Professorinnen als Professoren berufen, 28 von total 55. Das ist also noch keine wahnsinnig grosse Verbesserung, aber immerhin ein wenig mehr. Es braucht noch mehr Effort in Zukunft. Zudem wurde mit der Wahl von Frau Professor Doktor Elisabeth Stark erstmals eine Frau zur Prorektorin Forschung ernannt. Das sind erfreuliche Tatsachen, die weiterverfolgt werden müssen.

Die SP-Fraktion genehmigt den Jahresbericht 2021 der Universität Zürich. Gerne bedanke ich mich herzlich im Namen der Fraktion bei der Universitätsleitung sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der UZH für ihren grossen Einsatz für die Universität Zürich und für den Kanton. Danke.

Nathalie Aeschbacher (GLP, Zürich): Die Schweiz ist eine der führenden Wissenschaftsstandorte in Europa, doch derzeit ist uns eine vollberechtigte Teilnahme am Forschungsrahmenprogramm Horizon Europe verwehrt. Auch vom Programm Digital Europe sind wir ausgeschlossen, und die Schäden sind erheblich, auch an der Universität Zürich. Die UZH verliert gut funktionierende Netzwerke und die Schweizer Forschenden verlieren ihre Gestaltungs- und Einflussmöglichkeiten sowie den Zugang zu Grants und Forschungsgeldern. Sie sind vom Wettbewerb um EU-Projekte abgeschnitten. Gleichzeitig würde unsere Volkswirtschaft aber ohne gut ausgebildete Hochschulabgängerinnen und -abgänger nicht

auskommen, denn die Universitäten tragen massgeblich zur Wertschöpfung bei. So viel zur aktuellen politischen Lage, die weiterhin ungelöst und ungewiss bleibt. Zu den guten Entwicklungen gehört, dass in den Fächern Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften an der UZH ein sehr grosser Anstieg der Studierendenzahlen zu verzeichnen ist. Der politische Druck hat sich gelohnt und die MINT-Fächer (*Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik*) wurden gestärkt. Doch sie tragen gleichzeitig auch zu einem grösseren Teil der Mehrkosten bei, die nicht allein auf den höheren Studierendenzahlen basieren. Mit 28'000 liegen die Studierendenzahlen heute auf einem Höchststand.

Wir Grünliberalen begrüssen es, dass Fragestellungen zur Nachhaltigkeit ganzheitlich und interdisziplinär betrachtet werden sollen. So hat die UZH zusammen mit drei anderen kantonalen Zürcher Hochschulen letztes Jahr das Zurich Knowledge Center for Sustainable Development gegründet. Der Umgang mit der Nachhaltigkeit wird zukünftig also nicht mehr rein durch die Sicht der Naturwissenschaften, des Umweltschutzes und der Ökologie geprägt, sondern angereichert durch soziale, rechtliche, kulturelle, ökonomische und medizinische Aspekte; ein sehr wichtiges Handlungsfeld, in dem es genau diese holistische Betrachtung und Lösungsfindung braucht.

Die UZH hat sich in ihrer Vorbildrolle ambitionierte Nachhaltigkeitsziele gesetzt und geht schonend mit ihren Ressourcen um. So soll an der UZH weniger geflogen und damit die Umwelt und die Ressourcen geschont und die flugbedingten Treibhausgasemissionen reduziert werden. Und wenn sie ihre Infrastruktur so nachhaltig weiterentwickelt, wie zum Beispiel beim Forum UZH geschehen, dann hat das Strahlkraft und animiert auch andere Institutionen zum nachhaltigen Haushalten.

Wir Grünliberalen begrüssen es, dass auch die UZH Empfehlungen aus dem Bericht der ABG aufgenommen hat und konkrete Lösungen ausformuliert. So werden die Universitätsspitäler neu stärker in die Entwicklung der Medizinischen Fakultät eingebunden, und im Prozess der Berufungen an der Medizinischen Fakultät werden ebenfalls Optimierungen angestrebt. Dank einer besseren Zusammenarbeit zwischen den Verantwortlichen der UZH und der jeweiligen universitären Klinik bei der Profil- und Strukturbildung sollen zukünftig rundum qualifizierte Führungspersonen für den Kanton Zürich rekrutiert werden.

Auch begrüssen wir es, dass Anpassungen zur Effizienzsteigerung bei der Abwicklung des Berufungsverfahrens vorgenommen und konkrete Massnahmen ergriffen wurden, um die Chancen von weiblichen Bewerberinnen zu fördern. Insgesamt wurden im letzten Geschäftsjahr 55 Berufungen vorgenommen, wovon 28 Frauen die Professur antraten. Erstmals in der Geschichte der Universität Zürich wurden mehr Professorinnen als Professoren berufen. Zukünftig soll an der UZH eine unbefristete Professur für Gender-Medizin ausgeschrieben werden, schweizweit die erste ihrer Art. Bis heute gilt in vielen Feldern der Medizin der männliche Körper als Standard, auf den medikamentöse Behandlungen abgestimmt und typische Symptommatiken beschrieben werden. Doch die Körper von Frauen und

Männern sind unterschiedlich und sollten deshalb auch anders untersucht, diagnostiziert und behandelt werden. Studien zeigen deutlich auf, dass Frauen deshalb oft falsch behandelt wurden.

Im Berichtsjahr konnte im Sommer das neue topmoderne Laborgebäude UZI 5 bezogen werden. Es bietet die räumlichen Voraussetzungen dafür, dass Chemie und Nachhaltigkeitsforschung ihre Stellung in Forschung und Lehre ausbauen können. Das Prunkstück der Anlage ist ein Spektrometer zur Erforschung der Struktur und Dynamik von Molekülen, von denen es weltweit erst rund ein halbes Dutzend im Einsatz gibt. Das neue Spektrometer ist Teil eines nationalen Forschungsinfrastrukturprojektes, von dem nicht nur die Forschenden der UZH, sondern auch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler national und international profitieren und es benützen können. Mit der hochstehenden Forschung und Lehre in diesen Disziplinen wird der Kanton Zürich als nationaler und internationaler Hochschulstandort gestärkt. So schliesst sich der Kreis wieder zur nationalen Politik und der Bedeutung, die unsere Beziehung zu unseren Nachbarstaaten in der Forschung für uns als Land und für die UZH, die grösste Universität der Schweiz, hat.

Wir gratulieren der Universität Zürich zum erfolgreichen Berichtsjahr und beantragen die Genehmigung des Jahresberichts. Vielen Dank.

Marc Bochler (SVP, Wettswil): Die jährliche Analyse und Berichterstattung der ABG zum diesjährigen 140-seitigen umfassenden Jahresbericht der Universität Zürich ist in der Fülle in einem kurzen Votum nur punktuell und nicht vertieft möglich. Es ist Ermessenssache, über welche Teilgebiete berichtet wird. Die Universität erfüllt ja den Auftrag gemäss Artikel 2 des Universitätsgesetzes. Die Publikationsorgane «UZH-Journal» als Campus-Zeitung der Universität Zürich, aber auch das «UZH-Magazin» runden die Berichterstattung in aktuellen Themenkreisen während des Jahres ab und sind interessant und zu begrüssen.

Der UZH ist es im Berichtsjahr gelungen, substantiell höhere Drittmittel einzuwerben, Projekterträge plus 26,5 Millionen Franken gegenüber dem Vorjahr. Zudem wurden zusätzliche Erträge durch Dienstleistungen erwirtschaftet, plus 13,3 Millionen Franken gegenüber dem Vorjahr. Finanziell konnte die Universität bei einem Umsatz von 1,51 Milliarden Franken – Vorjahr 1,47 Milliarden Franken – mit einem Betriebsverlust von 5,5 Millionen Franken erneut beinahe eine Punktlandung machen. Dieser Verlust wird dem Eigenkapital von total 137'208'000 Franken nach Verlustdeckung belastet. Die UZH führt in ihrem Jahresbericht aus und beantragt: Die konsolidierte Rechnung der UZH weist einen Verlust in Höhe von 5,5 Millionen Franken aus. Dieser setzt sich aus dem negativen Jahresergebnis der universitären Rechnung – Verlust 8,6 Millionen Franken –, einem Gewinn in der separaten Rechnung – Gewinn 4,1 Millionen Franken – sowie dem negativen Jahresergebnis der Legate – Verlust 1 Million Franken – zusammen. Der Verlust bei den Legaten führt direkt zu einer Verminderung des entsprechenden Eigenkapitals. Für den negativen Saldo aus der universitären und separaten Rechnung in Höhe von 4,6 Millionen Franken wird die Auflösung von Eigenkapital

gemäss Artikel 50 Absatz 3, Finanzcontrolling und Verordnung, zur Deckung des Verlustes beantragt.

Im Herbstsemester 2020 waren 28'121 Personen – nach 27'656 im Vorjahr – an der Universität immatrikuliert. Diese Zunahme von 1,7 Prozent verteilt sich in unterschiedlichem Umfang auf Fakultäten, mit Ausnahme der Theologischen und der Philosophischen, wo die Studierendenzahlen leicht zurückgegangen sind. Davon waren 14'731 Studierende im Bachelorstudium eingeschrieben – 2020 waren es 14'778 – und 7229 in einem Masterstudiengang. In allen Stufen sind die Frauen deutlich in der Überzahl, je nach Fakultät zeigen sich aber deutliche Unterschiede. Frauen scheinen sich insbesondere sehr für die Theologie, Veterinärmedizin und Philosophie zu interessieren, wogegen die Wirtschaftswissenschaft besonders wenig Zuneigung von ihnen geniesst. Unter den Doktoranden finden sich mit 44,8 Prozent – Vorjahr 44,1 Prozent – auch auffallend viele Ausländer. Ich wage anzunehmen, dass dies ein Beweis für den ausgezeichneten internationalen Ruf ist, den unsere Universität geniesst.

Die UZH hat 2020/2021 ein institutionelles Akkreditierungsverfahren durchlaufen. Dabei wurde beurteilt, wie die UZH die Qualität in Forschung und Lehre sicherstellt und weiterentwickelt. Die UZH hat anfangs 2022 vom Schweizerischen Akkreditierungsrat den Bescheid bekommen, dass sie ohne Auflagen akkreditiert ist. Der Bericht der Gutachtenden stellt der UZH ein sehr gutes Zeugnis aus.

Corona blieb auch für die Universität ein Thema und angesichts ihrer Position nicht nur reaktiv durch Umstellung vom Präsenzunterricht auf andere Formate, sondern auch aktiv. Im vergangenen Jahr konnte berichtet werden über: etwa 100 Forschungsprojekte zu Covid-19, darunter Corona Immunitas, psychische Auswirkungen der Pandemie, Covid-19-Dashboard zur Früherkennung, Testentwicklung, Plattform Publico et cetera, et cetera; über 90 Dienstleistungen zu Covid: Abwassersequenzierung, Aufbau und Betrieb von Testzentren, Kinderhort für Mitarbeitende am Balgrist, Herstellung eigener Schutzbrillen, Behandlung zahnärztlicher Notfälle bei Covid-Patienten, Mitwirkung der Ethik-Richtlinien der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften und so weiter.

Last but not least einige Bemerkungen zu den internationalen Beziehungen der UZH: Nach dem Abbruch der Verhandlungen über ein institutionelles Abkommen zwischen der Schweiz und der EU im Mai 2021 schloss die Europäische Kommission eine Assoziierung der Schweiz ans EU-Forschungsprogramm Horizon Europe 2021 bis 2027 und die damit verbundenen Initiativen aus. Als Folge der Nicht-Assoziierung ist die Beteiligung von Forschenden aus der Schweiz am weltweit grössten Forschungsprogramm momentan eingeschränkt und teilweise gar nicht mehr möglich. Der internationale Wettbewerb und die Vernetzung spielen in der Wissenschaft seit jeher eine Schlüsselrolle. Forschende wollen nicht nur finanziell gefördert werden, sondern sich auf internationaler Ebene durchsetzen und anerkannt werden. Neben den einzelnen Grants fördert Horizon Europe vor allem grossangelegte, grenzüberschreitende Forschungskorporationen. Solche Projekte können derzeit von Schweizer Partnern nicht geleitet werden, was ihre Möglichkeit, auf internationaler Ebene Forschungstrends mitzugestalten und in

den entsprechenden Netzwerken führend mitzuwirken, langfristig schwächt. Aus meiner persönlichen Sicht ist dem anzufügen, dass man einer staatlichen Gemeinschaft ohnehin nicht beitreten darf, die Staaten wie Israel an ihrem Forschungsprogramm mitwirken lässt, die Schweiz aber mit deren Ausschluss zu weiteren Zugeständnissen bei ihrer Assoziierung zu nötigen versucht. Die EU verhält sich hier ähnlich wie mit dem Stromabkommen, wo sie sich selbst noch mehr schadet als der Schweiz, weil die Schweiz über grosse Speicherkapazitäten verfügt, die der EU dringend fehlen. Die beschriebenen Beeinträchtigungen drohen eine Abwärtsspirale für den Forschungs- und Innovationsstandort Zürich und der Schweiz insgesamt in Gang zu setzen. Es ist mit Schwierigkeiten bei der Berufung von Spitzenforschenden aus dem Ausland sowie Abwanderungen von exzellenten Forschungskräften und innovationstreibenden Firmen zu rechnen.

Im Namen der SVP bedanke ich mich bei allen Beteiligten für das grosse Engagement zum Wohl der Universität Zürich und des Standorts Zürich und beantrage Ihnen, den vorliegenden Jahresbericht der Universität Zürich für das Jahr 2021 zu genehmigen. Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Melanie Berner (AL, Zürich): Wir befinden uns immer noch in turbulenten Zeiten, dies gilt auch für die Universität Zürich. Das zweite Mal in Folge weist sie einen Verlust auf, wenn er auch kleiner ist als 2020. Nicht nur in diesem Bereich steht die Universität Zürich allerdings vor Herausforderungen. Wir wissen ja, dass die Positionierung des Kantons Zürich als herausragender nationaler und internationaler Forschungsstandort zu den langfristigen Zielen der Regierungspolitik gehört. Die Erreichung dieses Zieles wird allerdings durch den Ausschluss aus dem europäischen Forschungsprogramm Horizon erschwert. Neben solchen externen gibt es aber eben auch interne erschwerende Faktoren, um dieses langfristige Ziel zu erreichen. Und jene Personen, welche mir in den letzten Jahren jeweils zugehört haben, wissen nun bereits, worauf ich dann schlussendlich hinauswill.

Gemäss dem Risikomanagement der Universität Zürich besteht nebst anderen Bereichen, wie zum Beispiel dem wissenschaftlichen Fehlverhalten, auch im Bereich der Reputation ein Kernrisiko, wobei diese beiden Bereiche ja eng miteinander verbunden sind. Nach dem reputationsmässig sehr herausfordernden Jahr 2020 mit dem Schlamassel an diversen medizinischen Instituten blieb die UZH auch im Berichtsjahr 2021 nicht von negativer Aufmerksamkeit verschont. Einerseits blieb das Thema rund um die Herzklinik auch 2021 aktuell. Und wie wir letzte Woche den Medien entnehmen konnten, scheint da immer noch einiges im Argen zu sein. Andererseits hat der Verband der Studierenden der Universität Zürich, der VSUZH, beim Verwaltungsgericht erfolgreich gegen die von der Universitätsleitung geplante neue Disziplinarverordnung geklagt. Diese sah nebst einer stark eingeschränkten Akteneinsicht für von einem Disziplinarverfahren betroffene Studierende auch die Möglichkeit einer Geldstrafe von bis zu 4000 Schweizer Franken vor. Die UZH sprach dem Verband der Studierenden die Beschwerdeberechtigung ab und hoffte wohl, damit den Fall erledigen zu können. Das Verwaltungsgericht hat aber klargestellt, dass der VSUZH als Vertretung der Studierenden deren Rechte auch in juristischen Belangen vertreten könne, und

gab ihm teilweise recht. Damit ebnete das Verwaltungsgericht den Weg auch für andere Studienverbände, die die Interessen ihrer Mitglieder vor Gericht vertreten möchten.

Ein anderer Verband, welcher in meinen Voten zum Jahresbericht der Universität Zürich regelmässig meine verdiente Aufmerksamkeit bekommt, ist die VAUZ, die Vereinigung Akademischer Nachwuchs Universität Zürich. Sie ist die Basisgemeinschaft des wissenschaftlichen Nachwuchses, sprich der Doktorierenden und Postdocs an der UZH. Fast die Hälfte aller UZH-Arbeitnehmenden gehört dem wissenschaftlichen Nachwuchs an. Die VAUZ vertritt mit über 7000 Standesangehörigen die grösste Gruppe an der UZH nach den Studierenden. Eines der Hauptanliegen der VAUZ ist der Einsatz für eine Besserstellung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Hierbei hat er nun Unterstützung des VPOD (*Verband des Personals öffentlicher Dienste*) bekommen. Im Frühling 2021 hat die Gewerkschaft VPOD beim akademischen Nachwuchs eine Umfrage gemacht, um die Problematik der Gratisarbeit zu erfassen. Nicht überraschend, aber dennoch alarmierend war der Befund, dass beinahe drei Viertel aller Befragten regelmässig unbezahlte Mehrstunden, sprich Gratisarbeit, leisten. Bei den Doktorierenden sind es sogar über 81 Prozent. Die Umfrageergebnisse des VPOD decken sich mit den Resultaten der Mitarbeitendenbefragung, welche die Universität im Jahr 2019 durchgeführt hat. Mehr als ein Drittel des befragten wissenschaftlichen Nachwuchses hatte damals angegeben, dass die Rahmenbedingungen einem zügigen Abschluss der Forschungsarbeit nicht förderlich seien, dass die Universität im Bereich der Nachwuchsförderung zu wenig tue und sich auch zu wenig darum bemühe, dass die Betreuung des Nachwuchses sichergestellt sei. Rund die Hälfte des akademischen Nachwuchses gab damals an, mit dem Lohn unzufrieden zu sein. Und dies ist eben wesentlich auf die Problematik zurückzuführen, welche der VPOD mit seiner Umfrage nun für eine breite Öffentlichkeit sichtbar gemacht hat. Fast alle Angehörigen des wissenschaftlichen Nachwuchses sind in einer Schein-Teilzeitanstellung gefangen und müssen unter hohem Druck und prekären Arbeitsbedingungen Exzellentes leisten. Es ist mir klar, dass es sich nicht nur um ein Uni-Zürich-spezifisches Problem handelt, denn es betrifft alle Assistierenden, Doktorierenden und Postdoktorierenden an Schweizer Hochschulen. Deshalb hat sich – anonym, wohlgemerkt – schweizweit eine Gruppe Betroffener zusammengeschlossen und im Herbst 2021 eine Petition bei der Vereinigten Bundesversammlung eingereicht. Sie fordert mehr Festanstellungen im akademischen Bereich und bessere Forschungs-, Lehr- und Arbeitsbedingungen. Im Juni dieses Jahres nun hat der Nationalrat ein Postulat angenommen, mit welchem der Bundesrat verpflichtet wird, in einem detaillierten Bericht eine Bestandesaufnahme zu den zusammenhängenden Themen «Prekarität», «Gleichstellung» und «Akademischer Nachwuchs im Mittelbau aller Schweizer Hochschulen» vorzunehmen. Wir wissen es alle: Bis sich in der Schweiz tatsächlich etwas ändert, wird es noch Jahre gehen. Die Alternative Liste, AL, ist allerdings der Ansicht, dass die Uni Zürich als grösste Schweizer Universität nicht warten soll, bis der Druck von Bern kommt, sondern bereits jetzt nachhaltig in ihren wissenschaftlichen Nachwuchs investieren muss. Zuversichtlich stimmt uns da, dass mit dem neuen Rektor und

insbesondere auch mit der neuen Prorektorin Elisabeth Stark Personen in Machtpositionen sind, welche eine Sensibilität für dieses Thema zu haben scheinen. Frau Stark gibt im Jahresbericht ein Interview, in welchem sie klarstellt, dass Assistierende nicht ausschliesslich ihren Professorinnen und Professoren zuzuarbeiten hätten, da eben letztlich die wissenschaftliche Qualifikation im Zentrum von Assistenz- und Oberassistentenstellen stünde. Darum müsse die UZH den Nachwuchsforschenden klare Anstellungsbedingungen mit ausreichend geschützter Zeit für die Forschung bieten. Besten Dank an Frau Stark für diese klaren Worte, denen – und ich bin sicher – noch Taten folgen werden. Und nun wiederhole ich meine Worte vom letzten Jahr: Geschätzte Universitätsleitung, geschätzte Frau Bildungsdirektorin (*Regierungsrätin Silvia Steiner*), der akademische Nachwuchs der Universität Zürich braucht exzellente Rahmenbedingungen, um Exzellentes leisten zu können.

Im Namen der Alternativen Liste, AL, bedanke ich mich bei all jenen Personen, die sich im vergangenen Jahr dafür eingesetzt haben und weiterhin dafür einsetzen, dass die Universität Zürich ihrem Auftrag in Lehre und Forschung nachkommen kann. Besonderer Dank gilt erneut den tausenden Angehörigen des akademischen Nachwuchses für ihren Einsatz unter wirklich sehr schwierigen Bedingungen. Sie sind es, die massgeblich zum guten Ruf und der guten Aussenwahrnehmung der Universität Zürich beitragen, und dafür verdienen sie besonderen Dank und besondere Aufmerksamkeit. Die Alternative Liste wird den Jahresbericht der Universität Zürich für das Jahr 2021 genehmigen. Besten Dank.

Wilma Willi (Grüne, Stadel): Good News first: Anfang 2022 haben wir vom Schweizerischen Akkreditierungsrat Bescheid bekommen, dass die UZH ohne Auflagen akkreditiert wurde, wozu wir ganz herzlich gratulieren. Die UZH will weiter mit dem Kompass für eine klimaneutrale Zukunft bis 2030 klimaneutral sein. Die Umsetzungsstrategie 2030 zur Nachhaltigkeit wurde von der Universitätsleitung und der erweiterten Universitätsleitung verabschiedet. Wir Grüne freuen uns und wünschen gutes Gelingen. Erwähnenswert ist weiter, dass die Bildungsdirektion und die Gesundheitsdirektion nun endlich gemeinsam mit den Vertragsspitälern ein neues Modell für die Abgeltung von deren Leistungen in Forschung und Lehre erarbeitet haben. Die revidierte Verordnung über Forschung und Lehre der Universität im Gesundheitsbereich löst gleichzeitig das bisherige Allokationsmodell zur Bestimmung der Vergütungshöhe ab. Die Verordnung bildet die rechtliche Basis für den Rahmenvertrag zwischen den vier Universitären Spitälern und der UZH. Sie wurde im März 2022 vom Regierungsrat verabschiedet und wird per 1. Januar 2023 in Kraft treten. Die ABG wird die Umsetzung weiterhin beobachten müssen, was sicherlich wichtig ist.

Das Beschaffungswesen der Hochschulen wird uns auch weiterhin beschäftigen. Momentan wird die Umsetzung der ABG-Empfehlungen aus dem Jahr 2019 zur vertieften Untersuchung zum Beschaffungswesen der Hochschulen und Spitäler, Kantonsratsnummer 59/2019, nachkontrolliert und überprüft. Die Grüne Fraktion begrüsst diese Nachkontrolle, denn es geht um öffentliche Gelder und deren optimalen Einsatz. Es lohnt sich immer wieder genau hinzuschauen.

Datenschutz und Datensicherheit sind sehr wichtig und eine sehr grosse Herausforderung, wie wir alle hier wissen. Die ABG hat sich mit den Vorkehrungen diesbezüglich befasst. Die fortlaufende Überwachung und Beurteilung der Risiken wird durch einen Chief Information Security Officer (*Oliver Schmid*) vorgenommen. Wir erwarten, dass die Bildungsdirektion die Informations- und Datensicherheit eng begleitet und gewährleistet.

Nun möchte ich kurz auf die weiteren Empfehlungen der ABG aus dem Bericht zur Untersuchung der Vorkommnisse am USZ Bezug nehmen. Die Grüne Fraktion begrüsst den Aufbau des formalisierten Monitorings von Empfehlungen der Aufsichtskommissionen. Die Parlamentarischen Dienste unterstützen die Aufgaben der Aufsichtskommissionen mit diesem Monitoring sehr. Themen, die unseren Erachtens nun doch innert nützlicher Frist gelöst werden sollen, sind, erstens, Berufungsprozesse, Schnittstellen und Informationsaustausch USZ–UZH. Obwohl diesbezüglich schon Schritte eingeleitet wurden, besteht weiterhin Optimierungspotenzial. Und zweitens: Die Ziele des Projektes Weiterentwicklung Zentrum für Zahnmedizin sollen mit Nachdruck verfolgt und umgesetzt werden. Insbesondere sollen die Änderungen der Governance und der Klinik-Institutions-Organisation vorangetrieben werden und die Revision der Verordnung über das Zentrum für Zahnmedizin zur Verbesserung des Führungssystems fertiggestellt werden. Diese Revision soll Ende dieses Jahres vom Universitätsrat beschlossen werden. Es bleibt zu hoffen, dass das gelingt. Drittens, Universitäre Medizin Zürich, UMZH: Die Grüne Fraktion erwartet die Schlussversion der Dachstrategie UMZH. Wie Sie sicherlich wissen, wurde in der Verordnung über Forschung und Lehre der Universität im Gesundheitsbereich, welche seit Januar 2018 in Kraft ist, festgelegt, dass das oberste Organ der UMZH eine UMZH-Dachstrategie festlegt und den UMZH-Institutionen die Ausrichtung ihrer Strategie darauf empfiehlt. Das ist der Grund, wieso wir weiterhin erwarten, dass diese Strategie festgelegt wird. Diese wurde uns Mitte 2022 versprochen, ist aber noch nicht eingetroffen. Immerhin wurde aber mittlerweile eine Website aufgeschaltet.

Zum Abschluss nur noch drei weitere Bemerkungen: Wir Grünen sind sehr besorgt über die Folgen des Scheiterns der Rahmenabkommen mit der EU für die UZH, Horizon Europe hatte nun mal eine sehr grosse Bedeutung für unsere Nachwuchsforschenden. Es zeichnet sich bereits ab, dass die Attraktivität und die Reputation der Schweizer Hochschulen bei dieser politischen Situation bereits sehr grossen Schaden nehmen. Die Hochschulen dürfen bei der Lösung dieser Situation nicht alleingelassen werden, damit den jungen Menschen in diesem Land weiterhin eine Top-Bildung ermöglicht wird. Mit über 90 Milliarden Euro ist Horizon das grösste Forschungsprogramm der Welt. Am Wochenende schlug der Forschungspräsident des Nationalfonds, Matthias Egger, Alarm. Der Forschungsstandort Schweiz drohe abgehängt zu werden. Ich zitiere weiter: «Sind wir länger nicht dabei, schadet das sowohl der Wissenschaft als auch der Wirtschaft.» Deshalb ist es extrem wichtig, dass wir alles unternehmen, um diese Blockade zu lösen. Bleiben wir dran.

In diversen Medienberichten wurde über die Gefahr des Wissensabflusses von Hochschulen weltweit nach China berichtet, und 2021 wurden dann gemäss UZH

und Bildungsbildungsdirektion interne Richtlinien für Forschungs- und Studienreisen und für internationale Kollaborationen verabschiedet. Ob diese Massnahmen genügen, muss sich noch weisen. Wichtig ist aber, dass diese Entwicklungen weiterhin kritisch von uns allen beobachtet werden. Und dann möchte ich da auch noch auf die langen Wartefristen bei Stipendiengesuchen aufmerksam machen. Was ich im Bericht zu den Fachhochschulen gesagt habe, wiederhole ich auch hier gerne. Redundanz schadet sicherlich nicht und wir wiederholen uns gerne. Es kann nicht sein, dass junge Menschen in unserem Kanton ein ganzes Jahr auf die Bearbeitung ihres Gesuches warten müssen. Wir vertrauen darauf, dass diese Probleme bald gelöst werden.

Sie sehen es, die Arbeit geht uns nicht aus, bleiben wir dran! Und deshalb möchte ich auch an dieser Stelle den Mitarbeitenden der Universität für ihre guten Bildungsleistungen danken und weiterhin gutes Gelingen wünschen. Wir genehmigen den Jahresbericht und bitten Sie, dies ebenfalls zu tun.

Janine Vannaz (Die Mitte, Aesch): Die Mitte, wie vorher erwähnt, ist nicht in der ABG vertreten, und deshalb haben wir mit besonderem Interesse den Jahresbericht gelesen und danken für die zusammenfassenden Informationen der Kommission. Wir nehmen den Jahresbericht 2021 der Universität Zürich zur Kenntnis und genehmigen ihn sehr gerne.

Bereits in der Einleitung des Berichts wird von den finanziellen Herausforderungen, mit denen die Universität in den kommenden Jahren konfrontiert sein wird, berichtet, aber selbstverständlich auch von all den wunderbaren Seiten, welche diese Stätte für junge Menschen bereithält. Ja, Bildung ist der wichtigste Rohstoff der Schweiz. MINT-Fächer zum Beispiel seien es, welche immer mehr besucht werden. Im Vergleich zum Ausland ist die Anzahl Personen mit einem Universitätsabschluss vergleichsweise klein, der Mangel in der Wirtschaft an hochqualifizierten Mitarbeitern jedoch gross. Über 28'000 Personen waren Ende letzten Jahres immatrikuliert, davon ein Grossteil Frauen. Die Zahl der Studierenden stieg somit erneut an, die Humanmedizin ist die am zweithäufigsten belegte Studienrichtung.

Ganz besonders erwähnenswert ist das ehrgeizige Ziel der Universität, bis 2030 klimaneutral zu werden. Erreichen will sie das, indem sie konsequent die Vorgaben der von ihr definierten Handlungsfelder verfolgt. Achtsamer Energiekonsum und weniger Flugreisen, auf Nachhaltigkeit spezialisierte Studienangebote und natürlich die Forschung auf Spitzenniveau auch in diesen Fragen sollen vorangetrieben werden. Im Umfeld der Liegenschaften ist die Einweihung des Neubaus des Chemielabors auf dem Campus Irchel zu erwähnen. Die Nachhaltigkeitsforschung an der UZH wird damit im internationalen Kontext weiter gestärkt.

Die neue Universitätsbibliothek Zürich konnte zum Jahreswechsel ihren Betrieb aufnehmen. Mittelfristig soll sie sich zu einer international führenden Universitätsbibliothek weiterentwickeln. Mit der neuen Organisation der Vereinigung von mehreren Institutsbibliotheken wird diesem Ziel Rechnung getragen.

Durch das Wachstum der Studierendenzahlen bei gleichzeitig abnehmendem Finanzierungsbeitrag des kantonalen Trägers pro Studentin oder Student sind die

Herausforderungen absehbar und es stellt hohe Anforderungen an die finanzielle Führung der UZH. Dieser wurde im Prüfbericht ein gutes Zeugnis ausgestellt, jedoch wurde Verbesserungspotenzial geortet und es wurden einige Empfehlungen abgegeben. Der Universitätsrat blieb nicht untätig und hat bereits verschiedene Arbeitspakete definiert und die Universitätsleitung damit beauftragt. Abschliessend danken wir allen Mitarbeitenden für die wertvolle Tätigkeit und wünschen weiterhin gutes Gelingen. Merci.

Regierungsrätin Silvia Steiner: Letztes Jahr war an dieser Stelle viel von Corona die Rede. Heute kann ich glücklicherweise wieder vom Courant normal sprechen. Für die UZH bedeutet dies, exzellente Leistungen in Forschung und Lehre zu erbringen, und das ist der UZH im Geschäftsjahr 2021 bestens gelungen. Der Universitätsleitung mit Rektor Michael Schaepman an ihrer Spitze und allen anderen Mitarbeitenden der UZH möchte ich dafür herzlich danken.

2021 ist die Zahl der Studierenden wiederum gestiegen, 28'121 Personen galt es in der Lehre zu betreuen. Es wurden insgesamt 6078 Diplome vergeben, 784 Personen erlangten das Doktorat. Die UZH hat damit ihren Lehrauftrag gemäss Universitätsgesetz mit Erfolg erfüllt. Und die Absolvierenden unserer Universität sind im Arbeitsmarkt gefragt, 96 Prozent gehen im ersten Jahr nach Abschluss einer Beschäftigung nach. Auch mit ihren Forschungsleistungen wusste die UZH einmal mehr zu überzeugen, der hierfür massgebliche Indikator sind die jährlich eingeworbenen Drittmittel. Diese Summe konnte im Berichtsjahr nochmals um 8,4 Prozent auf nunmehr 345 Millionen Franken gesteigert werden. Diese Entwicklung ist sehr erfreulich, dürfte aber im Zuge der bislang fehlenden Assoziierung der Schweiz an das EU-Forschungsprogramm Horizon Europe unter Druck kommen. Es ist vorab auf Bundesebene alles zu unternehmen, um den Hochschulstandort Schweiz wieder in dieses für Europa zentrale Forschungsprogramm einzubinden. Reputation und Attraktivität der Schweizer Hochschulen werden andernfalls mittelfristig grossen Schaden nehmen.

Strategische Entwicklungsfelder, wie die Digitalisierung, die Universitäre Medizin Zürich oder auch die Immobilienentwicklung, hat die UZH mit Erfolg gestaltet. In der Universitären Medizin hat der Regierungsrat mit der Anpassung der Verordnung über die Forschung und Lehre der Universität im Gesundheitsbereich ein neues Finanzierungsmodell geschaffen. Nach einer über 15-jährigen Entstehungsgeschichte – nicht alles war während meiner Amtszeit – konnte eine ausgesprochen forschungsfreundliche Lösung gefunden werden, die eine weltweit einmalige Direktfinanzierung der Professuren ermöglicht. So konnten in der medizinischen Forschung bedeutsame Projekte vorangetrieben werden: The Loop Zurich Medical Research Center ist ein translationales Forschungszentrum mit Ausrichtung auf Präzisionsmedizin. Das Comprehensive Cancer Center Zurich ist ein Exzellenzzentrum der UZH mit den Universitätsspitalern und zielt auf innovative Krebsforschung und umfassende Patientenversorgung.

In der Immobilienentwicklung kommt dem Neubau Forum UZH im Zentrum herausragende Bedeutung zu. Das Projekt konnte zur Beschlussreife gebracht wer-

den. Der Regierungsrat hat dem Kantonsrat am 16. März dieses Jahres den Objektkredit für die Realisierung in der Höhe von 598 Millionen Franken unterbreitet. Die Situation im baulichen Bereich ist übrigens ausgesprochen erfreulich. Zur Erinnerung an dieser Stelle, nachdem ja auch gewisse Kritik bei den Fachhochschulen aufgekommen ist: Im Gegensatz zu den Fachhochschulen ist die UZH im Delegationsmodell organisiert und somit selber für die Planung und Umsetzung ihrer Bauten zuständig. Die Fachhochschulen sind im Mietermodell organisiert und somit nicht selber verantwortlich, sondern abhängig von der Arbeitsleistung insbesondere auch in der Baudirektion.

Aus aufsichtsrechtlicher Sicht waren keine Besonderheiten festzustellen. Die allgemeine Aufsicht des Regierungsrates erfolgte im Rahmen der gemäss Universitätsgesetz vorgesehenen Instrumente. Die unmittelbare Aufsicht hat der Universitätsrat im Rahmen seiner ordentlichen Geschäftstätigkeit ausgeübt. Die traditionell enge Zusammenarbeit zwischen Universitätsleitung und Präsidium des Universitätsrates hat sich auch unter aufsichtsrechtlichen Aspekten einmal mehr bewährt. Ich bitte Sie, dem Antrag der ABG zuzustimmen.

Detailberatung

Titel und Ingress

I.

- 1. Einleitung zum Geschäftsjahr 2021*
- 2. Tätigkeit der Bildungsdirektion*
- 3. Tätigkeit der Aufsichtskommission für Bildung und Gesundheit*
- 4. Erkenntnisse aus der Corona-Pandemie*
- 5. Untersuchung zu besonderen Vorkommnissen an mehreren Kliniken des USZ – Auswirkungen auf die UZH*
- 6. Zentrum für Zahnmedizin (ZZM)*
- 7. UMZH-Dachstrategie*
- 8. Ereignisse nach dem Stichtag*
- 9. Abschliessende Bemerkungen*
- 10. Antrag der Aufsichtskommission für Bildung und Gesundheit*

Keine Bemerkungen; genehmigt.

II.–III.

Keine Bemerkungen; genehmigt.

Abstimmung

Der Kantonsrat beschliesst mit 161 : 0 Stimmen (bei 1 Enthaltung), der Vorlage 5816a zuzustimmen und den Jahresbericht der Universität Zürich für das Jahr 2021 zu genehmigen.

Das Geschäft ist erledigt.

